

## Abfallbeseitigung

# Wo Bäume sterben und Fische verenden

## Die Unfähigkeit, mit Giftmüll umzugehen

Münchehagen

**E**rst starben in einem Bach die Fische, dann begann ein Kiefernwald zu verkümmern, schließlich verendeten auf einer Weide drei Rinder. Das alles geschah im Umkreis zweier Giftmülldeponien, von denen die eine stillgelegt und seitdem herrenlos ist, während die andere — unter Ausschluß der Öffentlichkeit — offiziell genehmigt wurde. Da kann keiner es mehr als Hysterie abtun, wenn Bürger des benachbarten Ortes Münchehagen zwischen Deponie und totem Vieh einen Zusammenhang sehen. Seit der Landkreis Nienburg dem Bauern Karl Brammer für einen Dreiviertelhektar seines absterbenden Kiefernwaldes eine Entschädigung zahlte, ist dieser Zusammenhang sogar amtlich anerkannt.

Selbst die Aufsichtsbehörden wissen nicht genau, welche giftigen Industrieabfälle in der 1973 geschlossenen „Altdeponie“ liegen. Und der Verdacht, dort seien achtzig Fässer Cyanid vergraben, die 1972 in der Gegend von Osnabrück spurlos verschwanden, wurde bis heute nicht zerstreut. Die Firma Börstinghaus und Stenzel, der die Deponie gehörte, existiert nicht mehr. Jetzt versuchen die Behörden zu klären, wer für die Schäden zu haften hat.

Zwei Gesellschafter der Altdeponie beteiligten sich 1976 an der Gründung der privaten „Gesellschaft für Sondermüllbeseitigung Münchehagen“ (GSM), die einen Steinwurf von der Altdeponie entfernt eine neue Deponie baute. Einer von ihnen hält nach Auskunft von Geschäftsführer Heinz Doege heute noch einen dreiprozentigen Anteil an der Neudeponie. Doch mit den Versäumnissen der Vergangenheit will seine Gesellschaft, eine 64prozentige Tochter der Essener Teerbau GmbH, nichts zu tun haben. Sie verweist darauf, daß sie ihre 40 000 Tonnen Giftmüll pro Jahr vorschriftsmäßig kontrolliere und einlagere.

Über den Inhalt der neuen Deponie wissen Außenstehende freilich ebenso wenig wie über den der alten; die Sondermülldeponie ist nicht, wie sonst üblich, in einem öffentlichen Verfahren („Planfeststellungsverfahren“) genehmigt worden, sondern behördenintern. Der Vorteil dieses Manövers: Der Einlagerungskatalog mußte nicht offengelegt werden. Der Landkreis Nienburg beruft sich dabei auf eine Ausnahmeregelung des Abfallbeseitigungsgesetzes: Eine Sondermülldeponie kann ohne öffentliches Verfahren genehmigt werden, „wenn mit Einwendungen



Aufnahme: H. H. Koch

erzogen, der „in Basel hier beerdigt werden tsungen wider „den in den Dreck ziehen ionymen Anrufer, der enster einzuwerfen — in dann doch lieber ab eines Häuflein der bis al verkauften Merian-

in Pfarrer stellte sich in Kurhessen-Waldeck. und unqualifiziert“ amt in Kassel Hochvom zornigen Schriftge- Schalkmerad und

nicht offengelegt werden. Der Landkreis Nienburg beruft sich dabei auf eine Ausnahmeregelung des Abfallbeseitigungsgesetzes: Eine Sondermülldeponie kann ohne öffentliches Verfahren genehmigt werden, „wenn mit Einwendungen nicht zu rechnen ist.“

Der Einlagerungskatalog, gegen den nach Meinung der Behörden keine Einwendungen zu erwarten waren, enthält mehr als 140 zum Teil dehnbare Bezeichnungen für Industrieabfälle. Ein Beamter des Umweltbundesamtes in Berlin: „Alles, was schwarz und pampig aussieht und nach Öl riecht, kann man zum Beispiel als ölhaltigen Schlamm bezeichnen.“ Knapp die Hälfte der zum Teil hochgiftigen Abfallstoffe darf ohne Rücksprache mit dem Landkreis im Münchehagener Tonsteinboden versenkt werden, darunter Blei- und Zinkschlamm und Schlamm aus der Mineralölraffination. Mit Genehmigung darf die Deponie zum Beispiel Biozide, Bleistaub, Rückstände aus der Kunststoffherstellung und Hexachlorcyclohexan (HCH) lagern. HCH, ein vor drei Jahren verbotenes Pflanzenschutzmittel, aus Umweltskandalen in Hamburg und Hessen hinreichend bekannt, liegt nach Auskunft Doeges bereits in Münchehagen. Auch chlorierte Diphenyle und Phenyle aus Frankreich hat die Deponie trotz vieler Proteste aus der Bevölkerung angenommen. Diese Destillationsrückstände hatten im Saarland für Aufregung gesorgt, als sie in einem Wasserschutzgebiet zwischengelagert wurden. Zur Zeit läuft der Antrag, in Münchehagen verseuchte Erde vom Gelände der Hamburger Chemiefirma Stoltzenberg einzulagern.

Bei derart gefährlichen Substanzen wird die Frage akut, wie sicher die Deponie ist, denn „Sondermüllbeseitigung“ ist nur eine beschönigende Vokabel für das Vergraben giftiger Chemieabfälle, die teils sehr langsam, teils überhaupt nicht abgebaut werden. Geschäftsführer Heinz Doege hält den Münchehagener Tonsteinboden für eine sichere Lagersstätte. Vergleiche mit der offensichtlich undichten benachbarten Altdeponie lehnt er ab. Dort soll der Giftmüll zu nahe an der Erdoberfläche gelagert worden sein, so daß er mit dem Oberflächenwasser in Berührung kommen konnte. Das Land Niedersachsen hat inzwischen 100 000 Mark für Sofortmaßnahmen zur Verfügung gestellt, denn das Bäumesterben in Münchehagen geht weiter. Für eine gründliche Sanierung der Altdeponie reicht dieser Betrag jedoch nicht im entferntesten.

Wasser ist auch das Hauptproblem der neuen Deponie, die laut Genehmigung nur feste Stoffe lagern darf. Das Fischesterben vor zwei Jahren wird auf aus den Gruben der neuen Deponie abfließendes Regenwasser zurückgeführt. Inzwischen sollen Lagermethoden und Drainage verbessert worden sein. Bei starken Niederschlägen wird Wasser abgepumpt und in Kläranlagen gefahren. Umweltschützer bezweifeln allerdings, daß diese Kläranlagen für Rückstände aus Giftmülldeponien eingerichtet sind.

Nur ein geringer Teil der Abfälle wird in Metallbehältern verpackt. Heinz Doege geht ohnehin davon aus, daß diese Behälter nach drei bis fünf Jahren korrodieren. Die meisten Stoffe werden lose in die Gruben geschüttet. Die Schadensersatzforderung des Landwirts, dem die drei Rinder verendeten, nachdem von der Deponie angeblich roter Staub herübergeweht war, hat die Deponie jedoch nicht anerkannt. Tatsache ist, daß die Weide bisher nicht wieder verpachtet werden konnte.

Im vergangenen Monat beschloß das Land Niedersachsen, den Plan einer neuen Sondermülldeponie in Sachsenhagen nicht zu genehmigen und statt dessen lieber dem mittelfristigen Ausbau der Münchehagener Deponie zuzustimmen. Sie hat bereits beträchtliche Grundstücke in Münchehagen hinzugekauft. Man darf gespannt sein, ob das Genehmigungsverfahren dieses Mal öffentlich sein wird. Mit Einwendungen ist jedenfalls zu rechnen.

Werner Sökeland